

# Der Dorfschreiber berichtet



## Laurenburg - Kurzbrief Nr. 4, Mai 2003

Liebe Laurenburger,

heute will ich Sie über den Weinanbau in Laurenburg informieren.

Die Weinkultur wurde in frühesten Zeiten von den Römern an Rhein, Mosel und in südlicheren Regionen eingeführt; in unserem etwas entlegenen und klimatisch nicht ganz so begünstigtem Bereich sind die ersten Weinanbaunachrichten aus dem achten Jahrhundert im Aar- und Lahntal zu finden. Hier waren es besonders die Klöster, die die Reben in unsere Südhänge brachten. Zuerst hören wir von Kloster Eberbach im Rheingau, das im Limburger und Diezer Raum Wein anpflanzte. Nachdem 1139 die Burg Arnstein in ein Kloster umgewandelt worden war, haben im hiesigen Gebiet vor allem die Arnsteiner Mönche für die Weiterverbreitung der Weinreben gesorgt. Um 1200 sollen sie mit Setzreben aus Burgund in Obernhof begonnen haben; in Laurenburg sind 1275 die ersten Weinberge bezeugt. Vor dem 30-jährigen Krieg wurde bereits von Marburg bis zur Lahnmündung überall Weinbau betrieben.

Die erste Erwähnung von Laurenburger Weinbergen erfahren wir aus einer Urkunde des Zisterzienserklosters Affolderbach (bei Nastätten), in der Heinrich von Laurenburg dem Kloster jährlich 2 Mark aus seinen Weinbergen in Laurenburg zuweist. Im 14. Jahrhundert häufen sich die Urkunden über Wein- und Weinbergskäufe, -schenkungen und -belehungen. Besonders aktiv scheinen die Arnsteiner Mönche zu sein, sie besitzen zwischen 1337 und 1365 bereits mehr als 25 Weinberge, einen davon in Laurenburg. Aber auch andere, kleinere Klöster wie Brunnenburg oder Bärbach haben in Laurenburg Weinberge oder nur Anteile bzw. Zinsen daran. In diesen Urkunden finden wir alte, heute noch gebräuchliche Flurnamen wieder und es überrascht, dass vom Waschbachtal bis zum Reuschgraben und weiter bis zu den Hängen der Fronau Weinberge angelegt waren. Beim genauen Hinsehen findet man auch heute noch dort überall Reste von Weinbergsmauern. Die vielen Mosaiksteinchen aus alten diesbezüglichen Überlieferungen geben zwar kein komplettes Gesamtbild, doch sollen einige interessante bruchstückhafte Laurenburger Weinbaudokumente Zeugnis geben über ca. 700 Jahre mehr oder weniger existente Rebenkultur:

- 25. Jan. 1344 verkaufen Hermann Hube und seine Frau Nese dem (Bärbacher) Bruder Gottschalk und dem Kloster vom St. Klarenorden zu Bärbach für 30 Mark und 9 Silber-Pfennig (drei Viertel ?) Weingärten „nyderwert der Leyen“ bei „Richwin zu dem Kelterhause“. Dietrich, der Bruder des Urkundenausstellers, gibt demselben Kloster 2 Morgen Weingärten „uf der Leyen, gen der Rupbach“ und wird dafür als geistlicher Bruder ins Kloster aufgenommen, welches ihm Notdurft und Nahrung reichen soll, wie auch den anderen Brüdern, die dem Kloster dienen (als Ley ist hier wohl die Käslei anzusehen).

- Noch 1480 geben Henne Grube und seine Erben jedes Jahr am Martinstag u.a. einen halben Florentiner (Gulden) Zinsen für einen guten Weinberg an Kloster Bärbach und Paulus gibt 14 Weißpfennige für einen Weingarten, genannt „der Bärbacher“ gegenüber der Rupbach.

- Am 25. Jan. 1368 bekennen Cone von Zuylheim und seine Frau Hebel, dass sie ihr Wohnhaus, ihr Kelterhaus mit Kelter, zwei Hofstätten an jeder Seite des großen Hauses gelegen, einen Garten und zwei Stück Weingarten im Han (Hain) gelegen und elf Stück Weingarten oben und unten an dem Berg zu Laurenburg und zu Zuylheim in der Größe von (vierhalb ?) Morgen dem Abt Gerhard und dem Kloster Arnstein für 662 Florentiner verkauft haben.

Der nebenstehende Kupferstich aus dem Buch „Juristische kleine Ausführungen“ von J. J. Reinhard, zeigt noch Weinberge über Zuylheim, 1745 (hier unter „H“ Dörflein Zilmer genannt).

Ein im Laurenburg-Kurzbrief Nr. 1 abgebildeter Kupferstich zeigt auch Weinberge zwischen Schloß und Burg Laurenburg.



- Am 18.9.1383 bekundet der Edelknecht Wilhelm von Staffel, dass er dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen 10 Gulden auf seine 2 Weinberge angewiesen habe und zwar: einer oberhalb Zulheim und einer im Blanckenberge, ein halber Morgen.

- 1365 bekennen Heyne von Laurenburg und seine Frau Fye, dass ihnen der Abt Wilhelm des Klosters Arnstein 100 Mark Limburger Währung bezahlt für einen Morgen Weingarten zu Laurenburg „wider der Burg, genannt der Staffeler“. Davon sind abgegangen 6 Gulden für 6 Ruten, die an dem Weinberg fehlten.

- 1370 bekennen Heyne von Laurenburg und seine Frau Fye, daß sie von dem Abt Heinrich und dem Kloster Arnstein 40 Florentiner empfangen haben, wofür sie diesem 4 fl. u.a. auf ihren Eigenweingarten im Rüsgraben (= Reuschgraben, wohl im „Alten Bangert“) gegeben haben.

- 1367 bekennen Heinrich Liense von Hadamar und seine Frau Agnes, dass sie dem Junker Heinrich von Nassau, der zu Diez wohnt, ihren Weingarten zu Laurenburg für 102 fl. verkauft haben, nämlich (sieben Viertel ?) zu Fronaue an dem Kelterhausberge.

-1392 bekennen Heinrich von Laurenburg (Steinisch) und seine Frau Eise, dass sie dem Abt Arnold und dem Kloster Arnstein zu dessen Siechenhaus einen Gulden Zins für 13 kleine Gulden auf Wiederkauf verkauft und zu Unterpfand gesetzt haben einen halben Morgen auf der Froinauwe und einen Weingarten hinter der niedersten Mühle gelegen (ob hiermit die Laurenburger Mühle gemeint ist, bleibt fraglich, es müsste dann im oberen Hüttental/Waschbachtal noch eine Mühle gegeben haben).

Noch 1677 gibt es in Laurenburg einen Steinischen Weinhof. Also ein Weinhof der Familie „von und zum Stein“, der im Hinterdorf von Laurenburg gelegen haben muss oder noch liegt. Die genaue Lage ist nicht bekannt.

Dieses alte Foto um 1890 zeigt das Laurenburger Hinterdorf, wo noch fast jedes Haus mit einem Weinstock auf der Südseite des Hauses geschmückt ist, wie in den typischen Weinorten heute noch zu bewundern. Es sind hier die drei Häuser Wolf (heute B. Bornwasser), Kah (heute D. Kah; der Traubenstock ist zwar hier nicht zu sehen, aber in anderen Bildern bezeugt) und Haus Weimer.



Über die Gesamt-Weinmengen von Laurenburg geben die Hadamarischen Kellerei-Rechnungen von 1430 bis 1442 etwas Aufschluss (Laurenburg gehörte damals mit einem Teil der Esterau zu Nassau-Dillenburg, Verwaltungssitz war Hadamar). Danach wurden aus Laurenburg jährlich ca. 3.000 l Wein an die Nassau-Oranische Regierung nach Hadamar verkauft.

Einer der letzten Winzer von Laurenburg, Karl Großmann, erzählte mir, dass man immer pro Rebstock 1 Flasche Wein gerechnet hätte.

Die traditionelle Rebsorte war wohl der Burgunder, also Rotwein. Der Auftraggeber für das umseitige Bild schrieb um 1770 bei einer Begutachtung:

„... wir haben in unserem Land einen vorzüglichen Roten, aber keinen mittelmäßigen Weißen...“. So erlangten auch in früheren Zeiten besonders der „Runkeler Rote“ und der „Gückinger Rote“ über unsere engen Grenzen Berühmtheit.

In den 1880er Jahren erlebte der Lahnweinbau nach vorherigem stetigen Abwärtstrend nochmals einen Aufschwung, als Winzer von der Mosel sich in Obernhof und Weinähr ansiedelten. Sie pflanzten neue Wingerte an, vor allem mit Riesling, wie sie es von zu Hause gewohnt waren; später kam auch noch Müller-Thurgau hinzu. Heutzutage geht der Trend wieder mehr zum Roten, zum Spätburgunder.

Der wahrscheinlich letzte Winzer in Laurenburg, Otto Wolf, erklärte, dass er mit seiner Familie 1936 hier den letzten Weinberg bewirtschaftet und abgeerntet hätte.

Heute gibt es an der Lahn noch zwei Weinorte: Obernhof und Weinähr. Sieben Winzer bewirtschaften ca. 6 bis 7 ha Rebfläche, wobei man jährlich mit ca. 7.500 l Wein pro ha Anbaufläche rechnet. In mehreren Lahnorten gibt es noch einige Hobbywinzer, die kleine Wingerte bebauen. So in Laurenburg Fred Herpel, der neben seinem Wohnhaus im Südhang des Dorfes einen kleinen Weingarten mit ca. 60 Weinstöcken betreibt - meist weiße Trauben. Dem schlechten Urteil des J.J. Reinhardt über den weißen Lahnweißwein aus dem Jahre 1770 muss ich jedoch widersprechen, denn ich habe Fred's Wein probiert und kann feststellen, dass in Laurenburg ein guter Weißer wächst — vielleicht liegt es auch an Fred's gutem Ausbau des Traubensaftes - dann müsste ein Roter ja noch besser werden.

**Hinweis:** Der Laurenburg-Brief ist sozusagen der größere und ältere Bruder des hier vorliegenden Laurenburg-Kurzbriefes und bei der Geschäftsstelle Turmbergstraße 12 (Klaus Maxeiner), für 2 Euro zu erwerben.